

Predigtreihe zu den Seligpreisungen

Gartenkirche St. Marien Hannover



8. Predigt – 6. April 2023

»Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen.« – Matthäus 5,9
von Pastor Dietmar Dohrmann

Jesus meint hier nicht friedliche Menschen, die hat er mit den Sanftmütigen benannt, sondern hier sind Menschen gemeint, die aktiv Frieden stiften. Hier geht es darum, den Frieden in unserer Welt zu ermöglichen.

Im Angesicht des Krieges in der Ukraine erschlägt es mich fast, darüber zu predigen. Was und wer könnte in diesen Tagen Frieden zu stiften? Echter Frieden hat immer etwas mit Wahrheit und Gerechtigkeit zu tun. Wie soll das wahr werden zwischen Ukrainern und Russen?

Aber Frieden zu stiften ist ja schon hier vor Ort in unserem Miteinander schwierig genug. Frieden zu stiften bedeutet immer, eine Mauer zu überschreiten auf den anderen zu, die Mauer der eigenen Verletzungen, der Schuldzuweisungen, der Vorurteile. Einander zuzuhören, Verletzungen gemeinsam zu klären, Geschehenes geschehen sein zu lassen und bereit zu sein, das Gemeinsame und Verbindende wieder neu zu entdecken. Frieden zu stiften verlangt uns immer viel ab!

Wir feiern heute am Gründonnerstag starke Friedenszeichen. Zeichen, die Frieden stiften wollen unter uns und die uns auch viel abverlangen. Das Geringste ist noch der Friedensgruß. Auf den anderen zuzugehen und ihm die Hand zu reichen. Aber auch das kann ja Überwindung abverlangen.

Das Abendmahl verlangt uns ab, Mauern zum anderen zu überschreiten. Das Zeichen ist ja nicht, dass ich hier ein Brot für mich erhalte und einen Schluck Wein. Dann könnten wir auch vorgestanzte Einzelhostien und Einzelkelche verwenden. Das Zeichen ist, dass wir ein Brot miteinander teilen und aus einem Kelch trinken. Der Christus, der uns im Abendmahl begegnet, zerteilt sich. Und dadurch verbindet er uns. Was für eine Zumutung, mit den anderen aus einem Kelch zu trinken! Was für eine Überwindung kostet das! Aber genau diese Zumutung muss bleiben! Sie kann nicht aufgelöst werden, darf und muss als Zumutung erfahren werden. Es gibt keinen Frieden, wo ich nicht eine Mauer überwinden müsste, die mir Kraft kostet.

Und dann noch die Fußwaschung! Was soll ich dazu groß sagen? Den Fuß eines anderen zu nehmen, bedeutet Überwindung. Ich fasse ihn an einer intimen Stelle an. Ich muss das aushalten. Aber er muss auch aushalten, dass ich ihn dort sehe und anfasse. Aber wer sich dem stellt, wird spüren, wie diese Geste aufbricht. Das bedeutet es Frieden zu stiften. Sich dort zu begegnen, wo wir verletzlich sind, sich dort dem anderen zu öffnen. Ihm dort zu signalisieren: Du kannst mir vertrauen. Ich nehme dich wahr mit deinen Verletzungen, deinem Schmerz, deiner Angst. Du brauchst dich nicht zu schämen.

Die Seligpreisungen sind die Einleitung zur Bergpredigt. Und alle Themen dieser Einleitung werden noch in ihr einmal aufgenommen. Diese Seligpreisung vom Friedenstiften sogar sehr direkt. Jesus lehrt: *Liebt eure Feinde, auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel.* Hier wird

die Gotteskindschaft aufgenommen: *Selig die Frieden stiften, denn sie werden Kinder Gottes heißen*. Die, die Frieden stiften, indem sie ihren Feind lieben, sind Gottes Kinder. Das ist eine bemerkenswerte Aussage! Denn Kind Gottes sind eigentlich Christus und alle, die auf ihn getauft sind. Wer aber Frieden stiftet, verwirklicht die Gotteskindschaft in seinem Leben. Denn Christus hat als Gottes Sohn Frieden gestiftet. Wer Frieden stiftet spiegelt das Wesen von Christus, ist Gotteskind

Wir sehnen uns nach solchen Gotteskindern! Menschen, die Gottes Frieden leben. Menschen, die eine versöhnende Ausstrahlung haben. Die ihre Identität und ihr Selbstbewusstsein nicht daraus schöpfen, sich von anderen abzugrenzen oder andere abwerten zu müssen. Die sich nicht ständig im Gespräch profilieren müssen und gar nicht mehr merken, dass sie schon längst nur noch allein reden. Die nicht ständig alles bewerten und beurteilen müssen. Die auch mal Dinge gelassen nehmen können und nicht aus allem immer ein Riesendrama, Riesenfehler, Riesenschuld, Riesenverletzung machen. Deren Sprache versöhnlich wirkt. Menschen, die den Frieden Gottes in sich tragen und diesen Frieden ausstrahlen.

Auch der größte Frieden unter Völkern, über den Frieden hier in unserer Gemeinde, bis zum Frieden mit meinen Nachbarn und in der Familie: Der Frieden geht immer von unserem Innern aus. Ich kann nur Frieden stiften, wenn in mir Frieden ist. Er kommt nicht von woanders her. Aber was meint das, im Innern Frieden zu haben? Unsere größten Gegner sind erstmal in uns selbst. Unsere eigene Lebensgeschichte, mit der wir hadern. Unsere Angst. Unsere Eifersucht. Unseren Ärger. Unsere Unruhe. Unsere Empfindlichkeit. Unsere Traurigkeit und Antriebslosigkeit. Unserer Krankheit. Jeder hat da seine eigenen Punkte, die er in sich nicht leiden kann, seine Herausforderungen. Dinge, gegen die er ankämpft.

Und wie wir mit den äußeren Gegnern ins Gespräch kommen müssen und es ohne die Mauern zum Feind zu überwinden, keinen Frieden geben kann, so in unserem Innern. Ich muss die Mauer übersteigen und meinen inneren Feind Respekt zollen, mit ihm sprechen, die Energie nicht mehr nur damit zu verschwenden, gegen ihn anzukämpfen, sondern ihn anzusprechen: Da bist du also wieder, Angst. Was ist eigentlich deine Botschaft an mich? Trägst du auch etwas Gutes für mich bei? Das ist also meine Lebensgeschichte. Was ist mit euch Fehlern? Seid ihr auch eine Chance? So ins Gespräch zu kommen in uns, was sich uns immer wieder in den Weg stellt, das ist der erste Schritt, die inneren Feinde in Freunde zu verwandeln, die meinen Lebensweg begleiten und mir helfen, aufmerksamer und reicher zu leben. Sich mit dem, was in uns ist, auszusöhnen, den inneren Feind lieben zu lernen, das ist die erste Aufgabe, die uns die Seligpreisung stellt: *Selig die Frieden stiften, denn sie werden Kinder Gottes heißen*. Zuerst geht es darum, die inneren Feinde liebe zu können.

Wer aber gibt uns die Kraft dazu, diese Mauern in uns zu übersteigen? Wer reißt die Grenzen, die uns sind, ein, dass wir versöhnte Menschen werden? Die beiden Zeichen, die wir heute am Gründonnerstag feiern, dienen nicht allein dazu, unter uns die Mauern aufeinander zu zu übersteigen. Sie haben noch eine andere Ebene.

Zuerst geht es in beiden Zeichen darum, dass jemand die Mauern zu uns überwindet. Christus kniet sich während der Fußwaschung vor uns hin. Wir sollen in dem, der uns die Füße wäscht, Christus erkennen. Er berührt sanft unsere nackten Füße, die schon so viel Wege gegangen sind. Die glücklichen Wege und schweren und leidvollen. Auch die faschen Wege. Die Wege, die wir am liebsten vergessen würden. Die Wege, für die wir uns schämen. Und er nimmt diese Füße, die nackt und bloß und ungeschönt von der ganz eigenen Lebensgeschichte erzählen und wäscht sie voller Wertschätzung, voller Liebe. Von jedem Weg, den sie gegangen sind,

dürfen diese Füße ihm erzählen. Christus geht vor ihnen auf die Knie, findet sie so wertvoll, dass sie es verdienen, dass er ihr Diener wird, auch wenn sie moralisch nie perfekte Wege gegangen sind, gibt sich meinem Leben hin, nicht an ein von mir nach Außen aufpoliertes Leben, verdeckt mit schicken Schuhen. Sondern das Leben, wie es nun einmal war und ist.

Und genauso ist es im Abendmahl. In dem Brot, das ausgeteilt wird, und in dem Kelch, der die Runde kreist, gibt sich Christus hin, an jeden, der kommt. Und ich muss nicht erst eine bestimmte Würdigkeit erlangen, um dazu willkommen zu sein. Diese Scheu früherer Jahrhunderte vor dem Abendmahl, dass man nur moralisch würdig zum Abendmahl gehen dürfe, versteh ich nicht. Ich finde sogar, dass sie den Sinn des Abendmahls verstellt. Ich bin nie würdig für Christus, aber er hält mich für würdig und lädt mich ein. Und wenn ich annehme und Brot und Wein empfangen, einfach weil er mich dazu einlädt, kehrt er unter mein Dach, kommt mir im Innern nah, indem er hinter alle Mauern in mir tritt.

Das mutet er mir zu im Abendmahl. Er tritt dahinter, auf meine Schattenseite, die Seite meines Gegners. Aber nicht, um mich anzuklagen oder gar bloßzustellen. Sondern um mich auszusöhnen mit mir selbst. Dass ich Frieden in mir schließe. Und zu seinem Kind des Friedens werde, ein Gottessohn, eine Gottestochter – wie er.